

Tadschikische Ballettkunst – gestern und heute

Die Ballettkunst Tadschikistans ist ein Produkt der Sowjetzeit. Sie vereint europäische und tadschikische Formen und Themen. Grundlage des zentralasiatischen Balletts ist die russische professionelle Ballettradition, die örtliche Elemente adaptierte und in das jeweilige Ballett der Sowjetrepubliken integrierte. Im Jahre 1937 wurde das Tadschikische Musiktheater in Stalinabad (Duschanbe) eröffnet. Drei Jahre später wurde es in das Tadschikische Opern- und Ballettheater umgewandelt. Dieses Ereignis stiumierte die Entwicklung des professionellen klassischen Balletts und der Opernkunst in der jungen Sowjetrepublik.

In den ersten Jahren nach Gründung spielten Berufsmusiker, Dirigenten, Ballettmeister, Pädagogen, Regisseure und Chorleiter, die aus den europäischen Teilen der Sowjetunion zur Arbeit nach Tadschikistan kamen, eine

unschätzbare Rolle bei der Herausbildung des Theaters. Dazu gehörten unter anderen R. Koroch, S. Balasanjan, A. Lenski, S. Urbach, P. Miroshnitschenko, A. Prozenko, E. Tschemurow, K. Goleiski, E. und H. Budkewitsch und Sirganidi-Gern.

Viele Künstlergenerationen führten im Laufe von siebzig Jahren die besten Traditionen der darstellerischen Künste fort und vervollkommneten sie. Das klassische Ballett und die Oper wurden zu einer der wichtigsten Formen der sowjetischen Kunst in Tadschikistan. Das Tadschikische Ballett hat Weltstars wie Malika Sobirowa hervorgebracht.

Der Bürgerkrieg in Tadschikistan 1992 bis 1997 führte zur Ausreise vieler Talente aus Tadschikistan, was sich zeitweise negativ auf die Tätigkeit des Theaters und das Niveau seiner Arbeit, darunter auch des Balletts auswirkte. Doch in den vergangenen Jahren erlebte die Tätigkeit des Balletts in Tadschikistan eine wahre Wiedergeburt. Im Tadschi-

kischen Ballett vollzieht sich derzeit ein spannender schöpferischer Prozeß. Inszenierungen neuer Stücke sind dabei ebenso zu beobachten wie die Wiederaufführung von Stücken aus der Sowjetzeit. Junge talentierte Absolventen des Tadschikischen Staatlichen Turzun-Zoda-Instituts der Künste, des Nationalen Konservatoriums Tadschikistans, des Ahmad-Boqoqulov-Kollegs der Künste in Duschanbe und des Choreographischen Kollegs der Republik Tadschikistan trugen zu den Erfolgen der letzten Inszenierungen bei. Die jungen Künstler nahmen erfolgreich an internationalen und nationalen Wettbewerben teil.

Kunst des klassischen Tanzes im russischen Perm. Sechs Absolventen des Permer Choreographischen Kollegs aus dem Jahre 2011 haben mittlerweile erfolgreich die Arbeit in der Ballettruppe des Theaters in Duschanbe aufgenommen. An verschiedenen russischen Hochschulen gibt es zudem die Möglichkeit, sich zum Choreographen und Ballettmeister ausbilden zu lassen.

Die heutige Ballettmeisterin am Staatlichen Akademischen Opern- und Ballettheater Maria Lewitzkaja ist russische Staatsbürgerin. Sie wurde mit Goldmedaillen Internationaler Wettbewerbe, darunter in Berlin, Athen und Moskau, ausgezeichnet. Sie



Die Ausweitung des Zusammenwirkens und persönlicher Kontakte durch die gegenseitige Teilnahme von Künstlerinnen und Künstlern an Kulturprojekten stellt ein notwendiges Element in der Arbeit der Institutionen und Organisationen für Kultur unserer Länder dar, darunter auch in der Arbeit des Aini-Opern- und Ballettheaters.

Auch die politische Führung Tadschikistans sorgt sich um die Zukunft des tadschikischen Balletts. Mit dem Ziel der Förderung wurde die Choreographieabteilung an der Staatlichen Musikschule in das Republikanische Choreographische Kolleg umgewandelt. An den Musik- und Kunstschulen werden in naher Zukunft Abteilungen für Choreographie eröffnet. Möglichkeiten einer Ballettausbildung bieten sich auch im Ausland. So studieren gegenwärtig vierzehn Tadschikinnen und Tadschiken die

beendete ihr Studium an der Russischen Universität GITIS bei Professorin Nina Semissorowa, der führenden Übungsleiterin am Bolschoi-Theater in Moskau und Schülerin der großen Galina Uljanowa. Lewitzkaja liegt die Bewahrung des klassischen Ballettrepertoires am Herzen. Sie besitzt internationale Erfahrung durch zahlreiche Gastspielreisen im In- und Ausland. Diese nutzt sie, um das Niveau des tadschikischen Balletts zu steigern. Zu den letzten Inszenierungen des Theaters gehören neben klassisch europäischen Ballettstücken wie „Carmen-Suite“, „Don Quijote“ und „Giselle“ auch Stücke des klassischen Tadschikischen Repertoires wie „Makomi Ishq“, „Laili va Mad-schnun“ und „Persische Motive“, die große Erfolge in Tadschikistan und bei internationalen Gastauftritten des Aini-Theaters feierten.

Am 3. und 4. Juli 2014 gab die Ballettruppe des Aini-Opern- und

Willkommen! Neuzugänge im Ikonen-Museum Recklinghausen

Die Sammlung des Ikonen-Museums Recklinghausen zählt zu der umfangreichsten für ostkirchliche Kunst außerhalb der orthodoxen Länder. Von Oktober 2013 bis Februar 2014 hatte das Team um Museumsdirektorin Eva Haustein-Bartsch eine beeindruckende Ausstellung mit Nikolaus-Ikonen zusammengestellt. Seit 2011 wuchs die Kollektion des Museums um mehr als 200 Neuzugänge, die nun in die ständige Ausstellung integriert wurden. Die Ikonen unterschiedlicher Art kamen als Schenkungen, Nachlässe und Spenden in das Museum, das stets mit einem äußerst knappen Budget auskommen muß, beziehungsweise wurden ihm vom Förderverein des Ikonen-Museums, der Gesellschaft EIKON, übergeben. So beispielsweise eine wertvolle Nikolaus-Ikone aus dem 19. Jahrhundert oder die Ikone der Heiligen Paraskewa (17. Jahrhundert), die Schutzpatronin der Kaufleute, darüberhinaus weitere Nikolaus-Ikonen, eine Muttergottes „Schutz und Fürbitte“ (um 1900), ein griechisches Diptychon mit der Muttergottes Hodegetria und Heiligen, ein wertvolles Mandylion (um 1700), Heiligenikonen, eine mit reichem Dekor versehene melkitische (orientalische) Ikone der „Taufe Christi“ aus Syrien (18. Jahrhundert, Maler: Girgis al Musawwir), die prachtvolle Ikone „Die vier Moskauer Metropoliten“ (19. Jahrhundert), 127 Metallikonen aus einer privaten Sammlung aus Bottrop und viele andere Neuzugänge ostkirchlicher Kunst bereichern die Kollektion des Museums, das mit der Ausstellung „Willkommen!“ nicht nur die Besucher erfreuen, sondern sich bei allen Spendern auch auf diese Weise bis zum 4. Januar 2015 bedanken möchte.

Wolfgang Schriek, Hamm

Ikonen-Museum
Kirchplatz 2a, 45657 Recklinghausen
Tel.: 02361-501941, Fax: 02361-501942, e-mail: info@kunst-re.de
Internet: www.kunst-re.de, Internet: www.eikon-online.de
Di - So, feiertags: 11 - 18 Uhr

Ballettheaters mit großem Erfolg ein Gastspiel in Berlin. Im Russischen Haus der Wissenschaft und Kultur (Friedrichstr. 196) führte



Die Ballettruppe des Staatlichen Aini-Opern- und Ballettheaters stellte im Russischen Haus in Berlin die Ballette „Leili und Madschnun“ und „Makomi Ishq“ mit großem Erfolg vor



die tadschikische Ballettruppe auf Einladung der Deutsch-Tadschikischen Gesellschaft e.V. (Berlin) zwei bekannte Ballette auf, und zwar „Makomi Ishq“ (Geschichte einer Liebe, Musik und Libretto: Firouz Bahor, Berlin) und „Leili und Madschnun“ (Musik: S. Balasanyan, Libretto: Kasjan Golezowski - nach dem gleichnamigen Poem von Nizami Gandjawi). Choreographin beider Ballette ist Maria Lewizkaja. Auf der Bühne glänzten die Solisten Farangiz Kasimova, Muhammad Azamzoda, Alexander Bachmann und Manutschekhr Muhmudzoda.

An der Spitze der tadschikischen Delegation stand die stellvertretende Kulturministerin Tadschikistans Bunafscha Odinajewa. Das Gastspiel wurde vom tadschikischen Präsidenten Emomali Rachmon unterstützt. Als Sponsor trat zudem die tadschikische Fluglinie „Somonair“ auf, die die Strecke Duschanbe - Frankfurt bedient. Und mitgewirkt hat natürlich auch die Botschaft Tadschikistans in Berlin.

Am 6. Juli war die tadschikische Truppe dann zu Gast in der Deutschen Oper in Berlin. Hier hatten die jungen Tänzerinnen und Tänzer die Möglichkeit, eine Meisterklasse von Wladimir Malachow und die Generalprobe des Balletts „Don Giovanni“ mitzuerleben. Die Vorführung des tadschikischen Balletts am 3. Juli 2014 hatte übrigens der berühmte Ballettänzer Alexej Bessmertni, der Organisator des Ballettwettbewerbes „Tanz Olimp“, besucht. Ihre erste Internationale Auszeichnung hatte Ballettmeisterin

Maria Lewizkaja in eben diesem Wettbewerb im Jahre 2008 erhalten.

Alexander Heiser,
 Deutsch-Tadschikische
 Gesellschaft e.V., Berlin

BDWO, Friedrichstr. 176-179,
 Zimmer 618, 10117 Berlin
 Tel.: 030/20455120, Fax: 030/20455118
 e-mail: info@bdwo.de

www.bdwo.de
 www.facebook.com/bdwo.de

Russomobil
 www.russomobil.de
 www.facebook.com/russomobil



Das Russische Haus der Wissenschaft und Kultur (RHWK) in Berlin feierte am 30. Juni 2014 sein 30. Jubiläum. Den Besuchern der Festveranstaltung, darunter Vertreter deutscher Partnerorganisationen und von Vereinen russischer Landsleute sowie von deutsch-russischen Vereinen, Lehrer von Hochschulen, Schulen, russischsprachigen Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie Diplomaten verschiedener Botschaften, wurde ein Festkonzert des Zentralen Schauspielhauses „A. A. Jablotschkina“ geboten. Die Gäste wurden vom Leiter des Hauses Oleg Ksenofontow begrüßt. In seinem Grußwort betonte der Botschafter der Russischen Föderation Wladimir Grinin: „In der heutigen Situation, in der wir Zeugen der Entstehung von Turbulenzen in den russisch-deutschen Beziehungen geworden sind, kommt der Tätigkeit des Hauses, die stets auf den Ausbau gegenseitigen Verständnisses und gegenseitiger Eintracht zwischen Russen und Deutschen gerichtet ist, eine besondere Bedeutung zu.“



Am 18. Mai 2014 jährte sich die Deportation der Krimtataren zum 70. Mal. Im Zweiten Weltkrieg, kurz nachdem die sowjetische Armee die deutschen Truppen von der Krim vertrieben hatte, wurden auf Befehl Stalins, die dort ansässigen Tataren nach Sibirien und Zentralasien umgesiedelt. Stalin warf der Volksgruppe vor, mit den Deutschen kollaboriert zu haben, rund 250 000 Menschen wurden mit Güterzügen in ihre neue Heimat transportiert, wo viele von ihnen an Hunger und Krankheiten starben. Mit seinem preisgekrönten Spielfilm „Haytarma“ („Rückkehr“) arbeitet Regisseur Akthem Seitablajew dieses Verbrechen anhand des Schicksals des Piloten Ahmet Khan Sultan auf. Der Film basiert auf einer realen Begebenheit und entstand unter Einbeziehung von Zeitzeugen. An den Massenszenen Beteiligte waren als Kinder von der Krim deportiert worden. Es ist der erste krimtatarische Film und zugleich der erste Spielfilm über die Deportation der Krimtataren. Der Film wurde vom „Ukrainischen Filmbund“ als bester Film 2013 ausgezeichnet. Am 19. Mai wurde der Film in Anwesenheit des Regisseurs und des Botschafters der Ukraine Pawlo Klimkin im Deutschen Historischen Museum präsentiert. Beide verwiesen auf die aktuell wieder schwierige Lage der Krimtataren.



Die Deutsch-Kasachische Gesellschaft lud am 19. Mai 2014 zu einer Podiumsdiskussion zum Thema „Kasachstan und die EU: aktuelle Konturen der Partnerschaft“ mit Gernot Erler, Koordinator für die zwischengesellschaftliche Zusammenarbeit mit Rußland, Zentralasien und den Ländern der Östlichen Partnerschaft, und Bulat Sultanow, Direktor des Kasachstanischen Instituts für Strategische Forschungen beim Präsidenten der Republik Kasachstan. Die Europäische Union ist ein wichtiger politischer und wirtschaftlicher Partner Kasachstans. Ihr Anteil am kasachstanischen Außenhandelsvolumen und an den ausländischen Investitionen liegt bei annähernd fünfzig Prozent. Doch die aktuelle Entwicklung in Osteuropa und die Konfrontation zwischen Rußland und dem Westen könnte auch zu Änderungen der EU-Politik gegenüber Kasachstan, das einer der wichtigsten Verbündeten Rußlands ist, führen, wie dies in der Diskussion der Experten deutlich wurde. Im Anschluß an die Podiumsdiskussion gratulierte die Deutsch-Kasachische Gesellschaft ihrem langjährigen Vorsitzenden Gernot Erler mit einem kleinen Empfang mit Konzert nachträglich zum 70. Geburtstag.

Jahr der russischen Sprache und Literatur in Deutschland

Am 6. Juni, dem 215. Geburtstag von Alexander Puschkin, eröffnete Staatsministerin Maria Böhmer in der Berliner Staatsbibliothek gemeinsam mit dem stellvertretenden Minister für Bildung und Wissenschaft der russischen Föderation Wenjamin Kaganow und dem Sonderbeauftragten des russischen Präsidenten für kulturelle Zusammenarbeit Michail Schwydkoi das Deutsch-Russische Jahr der Sprache und Literatur. In ihrem Grußwort zitierte Staatsministerin Böhmer den großen Bildungsreformer Wilhelm von Humboldt: Das Erlernen einer Fremdsprache öffne ein Fenster in eine andere Welt und befördere die Lust, sich auf eine andere Welt einzulassen. Diesen Gedanken gelte es gerade in der derzeitigen schwierigen politischen Situation zu beherzigen, so die Staatsministerin.

Im Rahmen des Sprachenjahres werden ein Jahr lang Wettbewerbe, Theateraufführungen und

Konferenzen für die russische Sprache und Literatur in Deutschland. Böhmer sagte, sie hoffe, daß durch die Veranstaltungen mehr junge Menschen neugierig auf die russische Sprache und Kultur würden: Dadurch öffneten sich „Türen zu den Menschen, der Kultur, der Wissenschaft und der Wirtschaft Rußlands“.

Das Deutsch-Russische Jahr der Sprache und Literatur findet in beiden Ländern statt: Bis 2015 gibt es vielfältige Veranstaltungen zur Förderung der deutschen Sprache und Literatur in Rußland sowie zur russischen Sprach- und Kulturförderung in Deutschland. In Rußland wird das Sprachenjahr offiziell mit einem Straßenfest in Moskau vom 12. bis 14. September eröffnet. Neben einem Sonderprogramm im Rahmen der Moskauer Buchmesse „non/fiction“ wird dort unter anderem auch die deutsch-russische Universität in Kasan eröffnet werden.

Musikalisch umrahmt wurde die Eröffnung vom Kammerorchester der Philharmonie Nowosibirsk.



Traditionell fand am Morgen des 8. Mai 2014 eine Kranzniederlegung zur Erinnerung an die sowjetischen Opfer des Zweiten Weltkrieges am Sowjetischen Ehrenmal in Berlin-Treptow statt. Kränze legten Vertreter von Botschaften der Nachfolgestaaten der UdSSR nieder. Auf der Anlage befinden sich die Gräber von über 7 000 sowjetischen Soldaten.



Boris Archipow, Seniorekonsul Russisches Generalkonsulat Hamburg, Jörg Laufer, Deutsch-Ukrainische Gesellschaft, Sergej Wasiljew, Hans-Friedrich Möller, Deutsch-Russische Gesellschaft Kiel, Robert Vollborn, Stellvertretender Stadtpräsident Stadt Kiel, Juri Jarmilko, Generalkonsul Ukrainisches Generalkonsulat Hamburg, Elwira Urazbachtina, Dolmetscherin, Esmeralda Krönert, Deutsch-Belarussische Gesellschaft Kiel (von links nach rechts)

Ein schlichter Stein aus hellem Granit findet sich am Bombenopferfeld auf dem Friedhof Eichhof in Kiel. Es ist eine Stele von knapp eineinhalb Metern mit quadratischem Grundriß, nach oben hin mit einem dachförmigen, rückspringenden Abschluß. Auf der einen Seite ist eine Inschrift in kyrillischen Buchstaben zu sehen. In der Übersetzung heißt es da: „Hier liegen 172 Sowjetbürger, die in faschistischer Gefangenschaft umkamen in den Jahren 1941-1945“. Auf der Rückseite des Steins ist ein Sowjetstern eingemeißelt, der mit roter Farbe gefaßt ist. Die einzelnen Gräber finden sich hinter dem Stein. Es sind ausdrücklich keine Soldaten, deren hier gedacht wird, sondern in Deutschland verstorbene oder ermordete Sowjetbürger. Sie waren sogenannte Fremdarbeiter – Zwangsarbeiter also. Auf Ihrer Kleidung hatten sie das Kennzeichen „OST“ zu tragen. Die meisten von ihnen verstarben aufgrund von Hunger und Krankheit während der Zwangsarbeit. Einige von ihnen wurden erschossen oder kamen durch englische Bombenangriffe um. Zu einer Kranzniederlegung und Gedenken zu Ehren der Toten hatten die Deutsch-Russische Gesellschaft Kiel und die Deutsch-Ukrainische Gesellschaft am 73. Jahrestag des Überfalls Hitlers-Deutschlands am 22. Juni 2014 geladen. Neben den Vertretern der beiden Gesellschaften nahmen auch Repräsentanten der Generalkonsulate Rußlands und der Ukraine sowie offizielle Vertreter und Bürger der Städte Kiel und seiner Partnerstädte Kaliningrad und Sowjetsk daran teil.